

Viel Spaß am Blasrohr

SCHÜTZENBUND Um den neuen Sport hat sich eine rege Szene etabliert.

VON ALEXANDER KECK

AURACH – Blasrohre werden nicht nur im Regenwald Südamerikas genutzt, sondern auch zwischen Aisch und Altmühl. Allerdings nicht zur Bekämpfung von Feinden, sondern als sportliche Betätigung. Und das in nicht geringer Menge.

In Aurach (Kreis Ansbach) hat sich in den letzten Jahren eine rege Szene um den neuen Sport mit dem alten Jagdgerät etabliert. Das Auracher Blasrohr-Open lockte 2019 rund 80 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus dem gesamten Bundesgebiet. Gut ein halbes Dutzend Vereine in Westmittelfranken, so schätzt Stefan Wiesebacher, Blasrohr-Referent im Mittelfränkischen Schützenbund, verfügt über aktive Blasrohrschützen.

Jürgen Hartmann vom SV Hohe Tanne Steinbach aus Schnelldorf (Landkreis Ansbach) hat schon vor über 50 Jahren mit einem Blasrohr hantiert. Genau genommen hat der 66-Jährige, grauer Vollbart, sportliche Figur, als Zehnjähriger mit seiner Kinderlunge Nägel durch ein Plastikrohr auf das Garagentor geschossen.

Als vor wenigen Jahren der Bayerische Sportschützenbund für die neue

Disziplin trommelte, dachte er sich: „Blasrohrschießen? Ha, das kannst du doch.“ Hartmann fuchste sich richtig ins Thema rein, bastelte, probierte und trainierte und gewann 2019 seine Altersklasse beim Weltcup in München. Und manch anderen Wettkampf mehr.

Medizinisches Zubehör

Heimwerker finden beim Blasrohrschießen ein reiches Betätigungsfeld. Zwar lässt sich das alles auch kaufen, aber die Regularien schließen Selbstgebautes nicht aus. Für den hinteren Teil der Pfeile, den Konus, verwenden findige Bastler medizinisches Zubehör, das zur Untersuchung von Ohren konstruiert wurde.

Hartmann hat ein extralanges Aluminiumrohr mit einem Griff versehen, mit Camouflage-Stoff bezogen und ein Mundstück gefunden, das auch mit Bart funktioniert. Auf das Rohr abgestimmt sind die Pfeile, spitze Nadeln aus Metall oder Carbon, die er mit weit über 100 Kilometer pro Stunde auf die Scheibe befördert.

Im Wettkampf werden üblicherweise zweimal 30 Pfeile gepustet. Die Bestleistung von Hartmann steht bei

592 von 600 möglichen Ringen. Was reizt ihn an diesem Hobby? „Man sieht schnell Erfolge. Mit etwas Training gehen die Ergebnisse rasant nach oben“, sagt Hartmann gegenüber der *Fränkischen Landeszeitung*.

Für das Blasrohrschießen spricht die günstige Wirkung auf die Atmungsorgane. Die Kräftigung seiner erkrankten Lunge durch das Blasrohrtraining kann Richard Bohrer von der SG Aurach als Betroffener bestätigen.

Die Auracher haben in gewisser Weise mit ihren Blasrohren sogar Jagd auf das Coronavirus gemacht. Beim Corona-Turnier während des Lockdowns wurde im Fernwettkampf-Modus eine mit dem Virus bemalte Scheibe beschossen.

Der Charme des Blasrohrschießens aus Sicht der Vereine liegt vor allem darin, dass es anders als bei den klassischen Disziplinen kein Mindestalter gibt und keine komplizierten Genehmigungen nötig sind. Außerdem ist die Ausrüstung relativ günstig.

2016 ging es los, damals wollte der Bayerische Sportschützenbund die unter Zwölfjährigen über das Blasrohrschießen in die Vereine holen.



Der 66-jährige Jürgen Hartmann vom SV Hohe Tanne Steinbach gilt als einer der Meister in der Disziplin des Blasrohrschießens.

Die Realität sah so aus, dass unerwartet viele Ältere Spaß daran fanden.

Leonie Wiesebacher vom SV Leherberg ist eines dieser Kinder, die die Vereine zu gewinnen hoffen. Die Zehnjährige betreibt das Blasrohrschießen seit drei Jahren und feierte schnell Erfolge bis hinauf auf nationaler Ebene.

„Man kann sich immer neue Ziele setzen, zum Beispiel den Papa schlagen“, beschreibt sie ihre Motiva-

tion. Das Zusammenspiel zwischen Rohr, Pfeilen und Technik beim Ausatmen macht den Erfolg. Eine Herausforderung stellt das Zielen dar. Visiere oder andere Zielvorrichtungen sind verboten, man peilt die Scheibe über das Rohrende an.

Und dann wird im richtigen Moment geblasen. „Das ist wie Kirschkernspucken, nicht wie Flöte spielen“, sagt Hartmann. Ihm darf man glauben.